pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Weiland, Katharina; Windus, Liza; Hübner, Johannes; Spreer, Markus; Wahl, Michael

Vom Berufsbildungswerk in den Berufseinstieg – Die Transition als (Soll-)Bruchstelle für junge Erwachsene mit Unterstützungsbedarf

Schindler, Florian [Hrsg.]; Greiten, Silvia [Hrsg.]; Heyl, Vera [Hrsg.]; Janz, Frauke [Hrsg.]; Köb, Stefanie [Hrsg.]; Terfloth, Karin [Hrsg.]: Transitionen und Übergänge in Bildungsverläufen. Zwischen Teilhabe, Selektion und pädagogischer Verantwortung. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2026, S. 275-283. - (Perspektiven sonderpädagogischer Forschung)

Quellenangabe/ Reference:
Weiland, Katharina; Windus, Liza; Hübner, Johannes; Spreer, Markus; Wahl, Michael: Vom Berufsbildungswerk in den Berufseinstieg – Die Transition als (Soll-)Bruchstelle für junge Erwachsene mit Unterstützungsbedarf - In: Schindler, Florian [Hrsg.]; Greiten, Silvia [Hrsg.]; Heyl, Vera [Hrsg.]; Janz, Frauke [Hrsg.]; Köb, Stefanie [Hrsg.]; Terfloth, Karin [Hrsg.]: Transitionen und Übergänge in Bildungsverläufen. Zwischen Teilhabe, Selektion und pädagogischer Verantwortung. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2026, S. 275-283 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-367485 - DOI: 10.25656/01:36748; 10.35468/6252-31

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-367485
https://doi.org/10.25656/01:36748

in Kooperation mit / in cooperation with:

k linkhardt

http://www.klinkhardt.de

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Katharina Weiland, Liza Windus, Johannes Hübner, Markus Spreer und Michael Wahl

Vom Berufsbildungswerk in den Berufseinstieg – Die Transition als (Soll-)Bruchstelle für junge Erwachsene mit Unterstützungsbedarf

Abstract

Die Transition von der Ausbildung im Berufsbildungswerk (BBW) in eine berufliche Tätigkeit markiert für junge Erwachsene mit Unterstützungsbedarf eine besonders vulnerable Phase im Lebensverlauf, denn der Übergang eröffnet Chancen auf Selbstständigkeit und Teilhabe, ist jedoch zugleich mit Unsicherheiten, Brüchen und strukturellen Hürden verbunden. Das Symposium „Vom Berufsbildungswerk in den Berufseinstieg" widmete sich dieser „Sollbruchstelle" aus empirischer Perspektive. Vorgestellt und diskutiert wurden zentrale Befunde von Einzel- und Gruppeninterviews mit Auszubildenden und Fachkräften am BBW fokussiert auf Rahmenbedingungen sowie psychosoziale und emotional-kognitive Aspekte, die angesichts komplexer, reversibler und nicht-linearer Übergänge für die pädagogische Vorbereitung und Begleitung der Auszubildenden wichtiger werden.

Keywords: Berufsbildungswerk, berufliche Transition, Unterstützungssysteme, berufliche Teilhabe, Jugendliche mit Beeinträchtigungen

1 Übergang Ausbildung am BBW – Arbeit

Die berufliche Bildung von Menschen mit Behinderung kann sowohl in der dualen Ausbildung als auch in schulischen Einrichtungen oder in Werkstätten für behinderte Menschen verortet sein. Beispielsweise kann eine solche Erstausbildung als Leistung der beruflichen Rehabilitation nach § 51 Sozialgesetzbuch IX an einem Berufsbildungswerk absolviert werden. Neben dem Ausbildungsabschluss zielen die Bildungsangebote auf einen souveränen Umgang mit den eigenen Teilhabeeinschränkungen im Beruf oder bei der Freizeitgestaltung, aber auch auf das selbstständige Leben in einer eigenen Wohnung.

Die hier im Fokus stehenden Berufsbildungswerke (BBW) bieten jungen Erwachsenen mit Behinderung im Hinblick auf alle sonderpädagogischen Förderschwerpunkte und mit psychischen Beeinträchtigungen eine eng begleitete berufliche Qualifizierung und Lebensgestaltung. Die umfangreiche institutionelle Rahmung

doi.org/10.35468/6252-31

in den BBW (Seyd, 2015, S. 149) – mit Angeboten in den Bereichen Bildung, Wohnen, Freizeit sowie sozialpädagogischer und psychologischer Unterstützung – schafft ein vergleichsweise stabiles Umfeld, das sowohl Kompetenzerwerb als auch soziale Orientierung ermöglicht. Mit dem Abschluss der Ausbildung in diesem überwiegend exklusiven Setting endet jedoch diese intensive Begleitung und der Übergang in den Arbeitsmarkt, idealerweise in eine reguläre Beschäftigung, stellt sich häufig als krisenanfällig dar.

Nicht nur der Wechsel in neue Arbeitskontexte, sondern auch Herausforderungen wie Wohnraumsuche und das selbständige Leben, komplexe Anforderungen an den Aufbau neuer sozialer Bezüge und die Mobilität machen deutlich, dass es sich um eine komplexe, mehrdimensionale Transition handelt. An dieser Bruchstelle kumulieren individuelle, soziale und strukturelle Anforderungen – mit dem Risiko von Desintegration und Rückschritten in der Teilhabeentwicklung (vgl. Walther, 2024, S. 272).

Die individuelle Perspektive auf Übergänge wird im Konzept des Doing Transitions (vgl. Andresen et al., 2022) ergänzend zu diskursiven, gesellschaftlichen und hier insbesondere relevanten institutionellen Praktiken diskutiert und soll im Nachfolgenden aus psychologisch-pädagogischer Perspektive betrachtet werden. Wohlfahrtsstaatliche Einrichtungen wie die BBW sind – im Zusammenspiel mit anderen Akteur:innen der Eingliederungshilfe – von institutionellen Routinen geprägt (Walther, 2024, S. 282), in deren Rahmen die Fachkräfte eine zentrale Rolle einnehmen: Als Gate-Keeper:innen stellen sie sicher, dass die Teilnehmenden passgenaue Unterstützung erhalten, sie entscheiden über Zugänge und pädagogische Angebote (Walther, 2014, S. 24) und rahmen neben weiteren Einflussfaktoren von Übergangsregimes die Möglichkeiten zur individuellen Lebensgestaltung (Fasching & Tanzer, 2022). Gleichzeitig können Gate-Keeping-Prozesse im Spannungsfeld zwischen Unterstützung, Selektion und sozialer Kontrolle auch Risiken des Wohlfahrtsstaates verstärken, indem sie mitunter segregierende Lebenslaufbahnen fördern und durch die Betrachtung der jungen Menschen mit Fokus auf deren (v. a. behinderungsbedingte) Bedarfe Phänomene wie Defizitorientierung und Stigmatisierung reproduzieren. Die Neuausrichtung solcher institutionellen Praktiken anhand der Leitdiskurse der Selbstbestimmung und des Empowerments wiederum eröffnen nicht nur Vorteile, denn das „Risiko der einseitigen Betonung der Selbstverantwortlichkeit" (Loeken & Windisch, 2013, S. 28) der Rehabilitand:innen steigt – und mit diesen Anforderungen womöglich auch die psychosoziale Belastung, denn „[g]rundsätzlich ist von einem potenziellen Krisencharakter der Übergänge zwischen Lebensphasen […] auszugehen, in denen häufig auch institutionelle Wechsel erfolgen" (Stein & Kranert, 2024, S. 144).

doi.org/10.35468/6252-31

2 Lebensqualität als (sonder-)pädagogisches Thema am Übergang

Die subjektiven Erfahrungen von jungen Menschen mit Beeinträchtigung am Übergang von der Ausbildung am BBW hin zum Einstieg in die Erwerbstätigkeit sind das zentrale Thema des Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Lebensqualität von Jugendlichen mit Beeinträchtigungen am Übergang von der Berufsausbildung in die Berufstätigkeit – partizipative Entwicklung eines digitalen Befragungs- und Unterstützungstools" (LeBe:5; Laufzeit 2024–2028; gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus Mitteln des Ausgleichsfonds).
Bevor einzelne Erkenntnisse aus der Bedarfs- und Anforderungsanalyse dargelegt werden, liegt der Fokus zunächst auf dem Konzept Lebensqualität, das sich aus vielfältigen Zugangsweisen der Disziplinen Soziologie, Psychologie, Politologie, Philosophie und Medizin (u. a.) speist. Die entsprechenden Konzeptualisierungen und Operationalisierungen sind entsprechend der betrachteten Subjekte, Themen und Theoriehintergründe heterogen, jedoch hat sich eine mindestens duale Betrachtung von objektiven und – auf die Verfassung der Weltgesundheitsorganisation (WHO, 1948) zurückzuführenden – subjektiven Anteilen gleichermaßen etabliert (Lang, 2025, S. 68). Aktuelle Ansätze sind multidimensional und ganzheitlich: Sie berücksichtigen neben sozialstaatlichen Indikatoren (Beschreibung allgemeiner Lebensbedingungen) die individuelle Wahrnehmung einer Person über ihre Stellung im Leben in Relation zur Kultur und den Wertesystemen, in denen sie lebt, und in Bezug auf ihre Ziele, Erwartungen, Maßstäbe und Anliegen.
Für die Pädagogik sind dabei Diskurse zum Konzept der Lebensqualität, verstanden als ein integriertes Modell im Sinne der Synthese des objektivistischen und subjektivistischen Ansatzes (vgl. Schäfers, 2016, S. 134) bzw. von personen- und umweltbezogenen Faktoren (vgl. Miller, 2012), besonders anschlussfähig.
Grundlegend sind in einer pädagogisch-psychologischen Betrachtungsweise persönliche Bedürfnisse, die bereits in den 1970er Jahren mit den Schlagworten „Having" (materielle und Sicherheitsbedürfnisse), „Loving" (Bedürfnisse der Zugehörigkeit) und „Being" (Bedürfnisse nach Persönlichkeitsentwicklung und Selbstverwirklichung) charakterisiert wurden (Schäfers, 2008, S. 31). Für die Sonderpädagogik haben Schalock, Bonham und Verdugo (2008, S. 182) ein Rahmenmodell vorgelegt, das diese Bedürfnisse in drei Faktoren von Lebensqualität definiert.
Für den Bildungskontext bietet das Konzept Lebensqualität einen erweiterten Bezugsrahmen, der Wohlbefinden, soziale Teilhabe und individuelle Entwicklung als gleichrangige Zielgrößen integriert (vgl. Vesper et al., 2023) und bspw. als Grundlage für ein Qualitätsmanagement dienen kann, auf der Ebene von Institutionen und Trägern die Qualität von Hilfen zu verbessern und um daraus Standards für die Evaluation von Leistungen und Hilfen abzuleiten: Die Angebote sind neben der reinen Leistungsorientierung auch und vor allem vor dem Hintergrund der Bedürfnisse der Klient:innen und deren Einschätzung des individuell wahrgenommenen Nutzens zu bewerten (vgl. Lang, 2025, S. 67). Impliziert ist damit das Bestreben, Unterstützungsangebote stärker an den Rechten, Bedürfnissen und

doi.org/10.35468/6252-31

Zielen von Menschen mit Behinderungen auszurichten (Amor et al., 2023) und Lebensqualität als Zielgröße pädagogischen Handelns und als „Leitbegriff sozialer Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung" (Schäfers, 2008, S. 59) zu verankern.
In Bezug auf Übergangsphasen zwischen der Ausbildung und dem Berufseinstieg junger Menschen mit Beeinträchtigungen betonen insbesondere psychologische Ansätze die individuelle Gestaltung von und die Reaktion auf Transitionsanforderungen, die als Veränderungen im Sinne eines Entwicklungsbegriffs verstanden werden (vgl. Stauber et al., 2019, S. 283). Als Ansatz zur Operationalisierung dieser individuellen Perspektiven hat sich das Konzept der Lebensqualität, und innerhalb dieses vor allem die Dimension subjektiven Wohlbefindens, bereits empirisch bewährt. Darin werden neben positiven Emotionen und der kognitiv-retrospektiven Bewertung der eigenen Lebenssituation (Lebenszufriedenheit) häufig das Erleben psychosozialer Belastungen für die empirische Darstellung von Wohlbefinden operationalisiert. Psychische Belastungen sind „eine Art Querschnittsthema im Hinblick auf die Krisenphasen der klassischen ersten und auch der zweiten Schwelle, indem hier ohnehin bestehende Belastetheiten von Menschen mit Krisen des Überganges zusammenkommen" (Stein & Kranert, 2024, S. 145).
Empirische Befunde weisen darauf hin, dass die Lebensqualität junger Erwachsener mit Behinderung eng mit ihrer wahrgenommenen sozialen Teilhabe, Schmerzfreiheit, mit psychischem Wohlbefinden und realistischen beruflichen Perspektiven verknüpft ist (vgl. Schmidt et al., 2022). Personen, die eine gute Passung zwischen ihren Fähigkeiten und den arbeitsbezogenen Anforderungen erleben, berichten über eine höhere Lebenszufriedenheit (Konrad et al., 2012). Als „Disability Paradox" wird beschrieben, dass viele Jugendliche von stabiler Lebensqualität berichten, trotz objektiv vorliegender Einschränkungen, solange soziale Integration und Unterstützung gewährleistet sind (Schmidt et al., 2022).
Die Abbildung des subjektiven Wohlbefindens an der „Sollbruchstelle" des Übergangs von der Ausbildung im geschützten Setting BBW in die Arbeitswelt ist empirisch deutlich unterrepräsentiert, so dass ein Bedarf konstatiert werden kann, diese relevanten Aspekte für das pädagogische Arbeitsfeld zu konturieren und auszudifferenzieren.

3 Lebensrealitäten junger Menschen im Übergang von der Ausbildung zum Beruf

Die Bedarfs- und Anforderungsanalyse im Forschungs- und Entwicklungsprojekt LeBe:5 bezog 2024 und 2025 die Perspektiven von 65 Auszubildenden und 51 Fachkräften an fünf Kooperations-BBW ein. Auf der Basis von Interviews wurden die Perspektiven der jungen Menschen selbst in den Mittelpunkt gestellt; die Fachkräfte wurden flankierend zu vorgehaltenen Unterstützungsangeboten, deren Wirksamkeitseinschätzung und ebenfalls zu ihrer Sicht auf psychosoziale Belastungen befragt. Das inhaltsanalytische Vorgehen fokussiert auf psychosoziale, emotional-kognitive Aspekte (vgl. Meuth, 2014), die angesichts komplexer, reversibler und

doi.org/10.35468/6252-31

nicht-linearer Übergänge (vgl. Walther, 2014) für die pädagogische Vorbereitung und Begleitung der Auszubildenden wichtiger werden. Vornehmlich wird das Konzept Lebensqualität beleuchtet, das insbesondere bei komplexen Beeinträchtigungen als heuristische Folie dienen kann, um Fragen von subjektivem Wohlbefinden, Partizipation und sozialer Inklusion differenziert zu adressieren, und das sich im Bereich der Behindertenhilfe als Zielperspektive etabliert hat (vgl. Schäfers, 2016). In der Einschätzung der befragten Fachkräfte (Ausbilder:innen, Erzieher:innen, Psychologischer Dienst, Sozialpädagog:innen, Case-Manager:innen) im Hinblick auf die Lebenssituation von Auszubildenden im Transitionsprozess Berufsausbildung–Beruf erscheint der Schritt aus dem geschützten Umfeld des BBW in ein eigenständiges Leben als besonders herausfordernd. Dies geht für viele Jugendliche mit erheblichen, ganz unterschiedlichen Belastungen einher – auch geprägt von der Gleichzeitigkeit von Abschlussprüfungen, Arbeitsstellen- und i.d.R. Wohnungssuche. Zudem stellt für viele Jugendliche die grundsätzliche Unsicherheit im Umgang mit der neuen Situation eine große Hürde dar. Die Fachkräfte beschreiben hier „psychische und emotionale Belastungen", u. a. im Hinblick auf den „Verlust vertrauter Strukturen" und Bezugspersonen. Hinzu können soziale Belastungen im Betrieb („Schwierigkeiten bei der Integration ins Team") und im persönlichen Umfeld („Eltern sind auf Übergang in Arbeit nicht vorbereitet") kommen. Auch die befragten Jugendlichen selbst beschreiben diese Herausforderungen im Transformationsprozess: Die Konfrontation mit neuen Beschäftigungskontexten, der Wechsel des Wohnumfeldes sowie die Integration in bislang unbekannte soziale Bezugssysteme. Jedoch begegnen ihnen an dieser Schwelle noch weitere Entwicklungsaufgaben im Vergleich zu Jugendlichen, die außerhalb des exklusiven Settings eines BBW als „Käseglocke Berufsbildungswerk" bzw. „geschützten Rahmen" lernen. Trotz intensiver Berufsvorbereitung ist dieser Widerspruch zwischen Ex- und Inklusion inhärenter Teil der BBW. Nach dem Ende ihrer Ausbildung muss die gesellschaftliche Teilhabeposition der Jugendlichen wieder neu ausgerichtet werden (vgl. Walther, 2024, S. 272).

Das Thema Wohlbefinden / mentale Gesundheit wird für den Übergang ebenfalls als Schwerpunkt beschrieben: So sind inzwischen für einen Großteil der Auszubildenden psychische Diagnosen bzw. relevante Belastungen auch bereits während der Ausbildung zu verzeichnen (Anteil der Teilnehmenden mit einer psychischen Beeinträchtigung liegt bei 62 %; vgl. Hölzer et al., 2025). Gleichzeitig bildet die psychische Stabilität die Basis für den Ausbildungserfolg. Die Fachkräfte beschreiben den zunehmenden Bedarf an professioneller Unterstützung (z. B. Einzelgespräche mit Psycholog:innen), sehen aber auch eine Offenheit der Jugendlichen für die Inanspruchnahme von Hilfen bei psychischen Belastungen, die sich u. a. in Einsamkeit, Selbstwertproblemen oder Ängsten zeigen können. Für entsprechende mentale Entlastungen sorgen u. a. eine niedrigschwellige flexible Hilfe, eine psychologische Anbindung als „sicherer Ort" sowie Gruppenangebote und Trainings. Als Herausforderungen und Grenzen der Unterstützung werden von den Fachkräften weiterhin wirtschaftliche Zwänge der BBW benannt (vgl. Goth et al., 2018). Die beschriebene schwierige und wenig inklusive Arbeitssituation

doi.org/10.35468/6252-31

für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen betrifft besonders vulnerable Gruppen, was sich verstärkt nachteilig auf die Teilhabe an der Gesellschaft auswirkt (vgl. Rathmann et al., 2020, S. 224).
Eines der zentralen Ergebnisse der Erhebung ist, dass das Praktikum als wichtiger Bestandteil der Ausbildung ab dem zweiten Ausbildungsjahr als Schlüsselstelle identifiziert werden kann. Die inhaltsanalytische Prüfung der Aussagen der Jugendlichen ermittelt das Praktikum als Brücke in die Anstellung. Gleichzeitig wird von einigen Jugendlichen auch von einer „langwierigen Stellensuche" gesprochen und es werden Herausforderungen beschrieben, die mit den Codes „Ableismus im Bewerbungsprozess" und „Kommunikation der Beeinträchtigung" versehen wurden. Letzteres wird als „Offenbarungsdilemma" bezeichnet. Für die konkrete Situation der Jugendlichen werden Faktoren benannt, die den Umgang mit der eigenen Beeinträchtigung in diesem Setting bestimmen. Hierzu zählen persönliche Erfahrungen, die jeweilige Branche und Organisationskultur des Praktikumssettings, das Verhältnis zu Vorgesetzten und Kolleg:innen, vorhandene Unterstützungsnetzwerke und die ganz konkrete Lebenssituation (vgl. Gignac et al., 2025, S. 2). Als mögliche Folgen werden ein Dilemma vor dem Hintergrund der Transparenz, eine Individualisierung von Misserfolgen, Internalisierung von Ableismus und Cooling out beschrieben.
Insgesamt lassen die bisherigen Ergebnisse auf eine komplexe Lebenssituation der Jugendlichen schließen, die durch multiple Belastungsfaktoren und strukturelle Barrieren im Zugang zum Arbeitsmarkt gekennzeichnet ist und einen Bedarf an individualisierter Begleitung und Unterstützung beim Übergang in ein selbstbestimmtes Leben verdeutlicht, dem die Fachkräfte so gut wie nur möglich versuchen nachzukommen. Inspiring-Practice-Befunde gelungener Transitionen könnten noch stärker in die Arbeit einbezogen werden.

4 Lebensqualität als pädagogisches Thema an der (Soll-) Bruchstelle zwischen der Ausbildung im BBW und dem Berufseinstieg

Ziel der Datenanalyse war es, zentrale Herausforderungen für junge Menschen mit Beeinträchtigung im Übergangsprozess zwischen der Ausbildung am BBW und dem Einstieg in das Arbeitsleben herauszuarbeiten. Grundsätzlich werden Transitionen wie diese als gestaltbare Räume persönlicher Entwicklung begriffen. In diesen gilt es institutionelle Verantwortlichkeiten zu klären, Unterstützungsarchitekturen weiterzudenken und das Übergangsmanagement als interdisziplinären, andauernden, relevanten Auftrag zu begreifen. Gleichzeitig kann die Phase auf individueller Ebene als komplexe biografische Passage verstanden werden, die mit Identitätsarbeit, sozialen Rollenwechseln und institutionellen Zumutungen – einer Neukonfiguration der gesellschaftlichen Teilhabeposition der jungen Menschen (vgl. Walther, 2024, S. 272) – einhergehen. Beide Argumente sprechen dafür, diesen Übergang als eigenständigen pädagogischen Gegenstand zu behandeln,

doi.org/10.35468/6252-31

der spezifische Konzepte und eine verstärkte gesellschaftliche wie institutionelle Aufmerksamkeit verlangt.

Die Betrachtung von Lebensqualität und insbesondere die Erhebung und Analyse des subjektiven Wohlbefindens kann in diesem pädagogischen Brennpunkt auf verschiedenen Ebenen einen Mehrwert bringen. Der Einbezug der Sicht von Nutzer:innen der pädagogischen Angebote und ihr Erleben von Wirksamkeit hilft pädagogisch handlungsleitende Orientierungen zu gewinnen, denn das Konzept der Lebensqualität fungiert nicht nur als analytisches Instrument, sondern zunehmend als normative Zielperspektive in der (sonder-)pädagogischen Praxis (vgl. Schäfers, 2016, S. 132) und kann damit auch auf die Haltungen pädagogischer Professioneller zurückwirken (vgl. Stein & Kranert, 2024, S. 151).

Obwohl festzuhalten ist, dass sich die empirische Erfassung von Lebensqualität methodisch anspruchsvoll darstellt, ist die Beschäftigung mit ihr von unschätzbarem Wert, denn sie kann zur individuell ausgerichteten Förderung in Belastungssituationen ebenso beitragen wie zur lebensweltorientierteren Gestaltung von Bildungsangeboten an sich. Insgesamt kann das Konzept der Lebensqualität in folgenden Schlaglichtern die Pädagogik (nicht nur) an Übergängen bereichern:

- Aufbau von Resilienz und Selbstwirksamkeit (Schmidt et al., 2022),
- Stärkung des Selbstkonzepts (Möller & Trautwein, 2020),
- Verzahnung zwischen Professionen am BBW sowie der institutionellen Netzwerke (Stein & Kranert, 2024, S. 151),
- Weiterentwicklung von Fortbildungskonzepten zur frühzeitigen Erkennung von psychischen Belastungen (Stein & Kranert, 2024, S. 151),
- Partizipative Übergangsplanung mit den jungen Erwachsenen, deren Eltern und den beteiligten Fachkräften,
- Einbindung von Unterstützungssystemen (u. a. Betriebe, Sozialräume).

Die Erfassung von Lebensqualität aus pädagogischer Perspektive bleibt eine Herausforderung, deren Integration jedoch helfen kann, individuelle Lebenslagen umfassend zu verbessern und womöglich auch intersektionale Perspektiven auf benachteiligende Bedingungen in vulnerablen Lebensphasen zu eröffnen.

Literatur

Amor, A.M., Verdugo, M.Á., Fernández, M., Aza, A., Sánchez-Gómez, V. & Wolowiec, Z. (2023). Development and Validation of Standardized Quality of Life Measures for Persons with IDD. *Behavioral Sciences, 13*(6), Article 452. https://doi.org/10.3390/bs13060452

Andresen, S., Bauer, P., Stauber, B. & Walther, A. (2022). Doing Transitions – die Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf. In S. Andresen, P. Bauer, B. Stauber & A. Walther (Hrsg.), *Doing Transitions – die Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf* (S. 9–14). Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 68. Beltz Juventa.

Fasching, H., & Tanzer, L. (2022). *Inklusive Übergänge von der Schule in Ausbildung und Beruf*. Kohlhammer.

Gignac, M. A. M., Bowring, J., Saunders, R., Navaratnerajah, L., Smith, P. M., Jetha, A. et al. (2025). Why are Disclosure Decisions so Difficult? Understanding Factors that Encourage and Discourage Workers with a Chronic Disabling Condition from Disclosing Health Information at Work. *Journal of occupational rehabilitation*. https://doi.org/10.1007/s10926-025-10326-y

Goth, G. G., Kretschmer, S., & Pfeiffer, I. (Hrsg.). (2018). *Inklusive Berufsbildung junger Menschen: auf dem Weg zu neuen Dienstleistungen von Einrichtungen beruflicher Rehabilitation*. wbv.

Hölzer, M., Röhm, A., Hart, H-C., Ronge, M. & Hastall, M. R. (2025). Entwicklung von Teilnehmenden in Berufsbildungswerken: Erfassung und Darstellung von 2019 bis 2023 anhand ICF-basierter Indikatoren. *Berufliche Rehabilitation, 39*(1), 34–49.

Konrad, A. M., Moore, M. E., Doherty, A. J., Ng, E. S. & Breward, K. (2012). Vocational status and perceived well-being of workers with disabilities. *Equality, Diversity and Inclusion: An International Journal, 31*, 100–123.

Lang, A. (2025). *Selbstbestimmung und Lebensqualität*. Klinkhardt.

Loeken, H. & Windisch, M. (2013). *Behinderung und Soziale Arbeit. Beruflicher Wandel – Arbeitsfelder – Kompetenzen*. Kohlhammer.

Meuth, M. (2014). ‚Wohnen' und ‚Ausbildung' als Teilübergänge zwischen Jugend und Erwachsensein. In C. Hof, M. Meuth & A. Walther (Hrsg.), *Pädagogik der Übergänge. Übergänge in Lebenslauf und Biografie als Anlässe und Bezugspunkte von Erziehung, Bildung und Hilfe* (S. 104–127). Beltz Juventa.

Miller, T. (2012). *Inklusion Teilhabe Lebensqualität. Tragfähige Beziehungen gestalten. Systemische Modellierung einer Kernbestimmung Sozialer Arbeit.* Lucius + Lucius.

Möller, J. & Trautwein, U. (2020). Selbstkonzept. In E. Wild & J. Möller (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie* (S. 187–209). Springer.

Rathmann, K., Nellen, C. & Wetzel, L. D. (2020). Behinderungsspezifischer Gradient in der psychischen Gesundheit und dem Gesundheitsbewusstsein: Ergebnisse der repräsentativen GEDA-Studie für Deutschland. *Die Rehabilitation, 59*(04), 223–230. https://doi.org/10.1055/a-1119-2905

Schäfers, M. (2008). *Lebensqualität aus Nutzersicht. VS Verlag für Sozialwissenschaften.*

Schäfers, M. (2016). Lebensqualität. In I. Hedderich, G. Biewer, J. Hollenweger & R. Markowetz (Hrsg.), *Handbuch Inklusion und Sonderpädagogik* (S. 132–137). Klinkhardt.

Schalock, R. L., Bonham, G. S. & Verdugo, M. A. (2008). The conceptualization and measurement of quality of life: implications for program planning and evaluation in the field of intellectual disabilities. *Evaluation and Program Planning, 31*(2), 181–190. https://doi.org/10.1016/j.evalprogplan.2008.02.001

Schmidt, S., Markwart, H., Rapp, M., Guyard, A., Arnaud, C., Fauconnier, J., Thyen, U., Hahm, S., Vidart d'Egurbide Bagazgoïtia, N. & Muehlan H. (2022). Quality of life and mental health in emerging adults with cerebral palsy compared to the general population. *Health and Quality of Life Outcomes 20*, Article 61. https://doi.org/10.1186/s12955-022-01961-7

Seyd, W. (2015). Ziele, Prozesse und Strukturen beruflicher Rehabilitation – Situationsaufriss und Perspektivbetrachtung. In H. Biermann (Hrsg.), *Inklusion im Beruf* (S. 139–179). Kohlhammer.

Stauber, B., Wanka, A., Walther, A. & Rieger-Ladich, M. (2019). Reflexivität in der Übergangsforschung. Doing Transitions als relationale Perspektive auf Übergänge im Lebenslauf. In A. Walther, B. Stauber, M. Rieger-Ladich & A. Wanka (Hrsg.), *Reflexive Übergangsforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen* (S. 281–303). Verlag Barbara Budrich.

Stein, R. & Kranert, H.-W. (2024). Lernort Berufsbildungswerk – berufliche Bildung und psychische Belastungen. In M. Weiser & M. Holler (Hrsg.), *Berufsbildungswerke. Historisches. Systematisches. Aktuelles* (S. 140–155). Beltz Juventa.

Vesper, A., Gosepath, St. & Jaeggi, R. (2023). Lebensqualität. In R. Stoecker, Chr. Neuhäuser & M.-L. Raters (Hrsg.), *Handbuch Angewandte Ethik* (2. Auflage, S. 453–458). Springer.

Walther, A. (2014). Übergänge im Lebenslauf zwischen Standardisierung und Entstandardisierung. In C. Hof, M. Meuth & A. Walther (Hrsg.), *Pädagogik der Übergänge. Übergänge in Lebenslauf und Biografie als Anlässe und Bezugspunkte von Erziehung, Bildung und Hilfe* (S. 14–36). Beltz Juventa.

doi.org/10.35468/6252-31

Walther, A. (2024). Inklusion und Übergänge im Lebenslauf. In K. Blaha, M.-A. Boger, J. Geldner-Belli, N. Körner, V. Moser & K. Walgenbach (Hrsg.), *Inklusion und Grenzen: Soziale, politische und pädagogische Verhältnisse* (S. 271–295). transcript.

[WHO] World Health Organization (1948). Constitution of the World Health Organization. In World Health Organization (Hrsg.), *Basic Documents*. World Health Organization.

Autor:innen

Weiland, Katharina, Dr.
ORCID: 0000-0001-8299-3066
Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Rehabilitationswissenschaften
Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Lebensqualität, rehabilitationspädagogische Diagnostik
weilandk@hu-berlin.de

Windus, Liza
Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Rehabilitationswissenschaften
Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Berufliche Transition von Menschen mit Beeinträchtigungen
liza.windus@hu-berlin.de

Hübner, Johannes
Universität Leipzig, Institut für Förderpädagogik
Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Dis/ability und soziale Ungleichheit im Kontext von Arbeit und Beruf
johannes.huebner@uni-leipzig.de

Spreer, Markus, Prof. Dr.
ORCID: 0000-0002-2214-6874
Universität Leipzig, Institut für Förderpädagogik
Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Pädagogik und Didaktik im Förderschwerpunkt körperlich-motorische Entwicklung
markus.spreer@uni-leipzig.de

Wahl, Michael, Prof. Dr.
ORCID: 0000-0002-2288-4199
Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Rehabilitationswissenschaften
Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Rehabilitationstechnik und Neue Medien
michael.arnold-wahl@hu-berlin.de

doi.org/10.35468/6252-31